

„*Tu nedrīksti te smēkēt.*“ (49g:321)

(Lett. — „Hier ist Luta.“ — „Du darfst hier nicht rauchen.“ — Luta, ein Freund des Experimentators, war ein leidenschaftlicher Raucher. [Vgl. S. 85.])

„*Tulla, Babītis grib Zentu.*“ (ebd.)

(Schwed., lett. — „Zoll, Babītis will Zenta.“)

23. Das Weiterleben nach dem Tode — Der Tod und die Toten

Das Problem des Weiterlebens nach dem Tode steht eigentlich im Zentrum unserer Untersuchungen.

Die Existenz wurde von Tolstoj einmal als Sack bezeichnet, der nach dem Sterben zugebunden werde —, und damit sei alles zu Ende. Doch Tolstoj selbst rang während seines ganzen Lebens um diese Fragen und wurde zum Brückenbauer vom irdischen zum überirdischen Ufer. Diese gigantische Arbeit verschlang seine ganze geistige Energie.

Wer nicht das Grauen vor dem Nichts kennt, kennt auch nicht den Wert des Lebens, weder den seines eigenen noch den eines anderen. Für denkende Menschen ist das Leben nicht ein blindes Spiel, ist der Mensch kein Spielzeug. Und deshalb bedeutet für einen denkenden Menschen die Vorstellung eines allesverschlingenden Nichts eine Erniedrigung menschlicher Würde, eine Vernichtung jeglichen tieferen Lebensgehaltes.

Jeder Mensch kennt mehr oder weniger die Fähigkeiten seiner tierischen Natur. Präzise Erkenntnisse, die über diese Grenzen hinausgehen, sind ihm jedoch nicht gegeben. Über die Erfahrungen nach dem Tode wissen wir gar nichts, sondern errahnen oder phantasieren nur. Immer müssen wir dessen eingedenk sein, daß jeder Mensch sich seine eigene Welt aufbaut, und es gibt deren so viele, als es Menschen gibt. Daher kann der Mensch vom Menschen keine wahre Kenntnis haben. Jede subjektive Erfahrung, die sich mit dem Leben nach dem Tode beschäftigt, ist zur Einsamkeit verurteilt, die nur durch objektives Forschen, durch gewissenhaftes Experimentieren

gemildert werden kann. In dem vorliegenden Buch versuchen wir nicht subjektive Erkenntnisse zu verallgemeinern, sondern wir trachten danach, durch physikalisch gegebene Phänomene, durch Erfahrung, in Kontakt mit anderen Welten zu kommen. Die Ergebnisse der Experimente weisen denn auch hartnäckig darauf hin, daß eine andere Welt existiert und daß es Wesen gibt, deren Sinnesorgane sich von den unseren unterscheiden. Diese Wesen können uns mittels Tonbandgerät, Radio und Mikrophon gewisse Erkenntnisse und Hinweise vermitteln.

Ein solcher Einblick in die Beziehung zu einer anderen Welt befreit uns in gewisser Hinsicht von einer zeitlichen Hülle, unserem Körper, der einer farbigen Laterne ähnlich ist, die wir mit unseren Leidenschaften, Sitten und Gebräuchen, mit unseren Vorurteilen und unserer Besserwisserei bemalen. Bis jetzt blieb nichts anderes, als diese Wahrheit in uns selbst und durch uns selbst zu erkennen. Um aber eine solche gewaltige Wahrheit wie das Leben nach dem Tode zu erfassen, müssen wir durch streng kontrollierte Empiria von unseren Vorstellungen, von unseren bemalten Glaswänden frei werden. Die Aufgabe der vorliegenden Untersuchung ist es, die Gewißheit zu sichern, daß wir durch den Tod nicht dem Nichts verfallen, sondern in eine andere Welt übergehen und dort zu neuen Wesenheiten werden.

In diesem Sinne konnte Tolstoj am Schluß seines reichen, von vielen Irrtümern gekennzeichneten Lebens die Erkenntnis niederlegen: „In der Seele des Menschen ist etwas, das dem Tode nicht unterliegt.“

*

Bei einer der ersten Aufnahmen sagt der Experimentator, daß unsere Kenntnisse über das Geschehen nach dem Tode (resp. nach der Schwelle, über die wir das Leben verlassen) gering sind, und daß weder unser Verständnis noch unsere Urteilskraft noch unsere Intuition folgen können. Eine Stimme entgegnet darauf:

„*Er kann.*“ (9r:017)

Es handelt sich um eine Mikrophon-Stimme, die einwandfrei für jedermann hörbar ist. Diese Stimme enthält eigentlich

die Antwort auf die Frage, die die Menschheit jahrhunderte-, ja sogar Jahrtausendlang gestellt hat. Der lapidare Satz weist eindeutig darauf hin, daß es dem Menschen möglich ist zu erfahren, was nach dem Tode mit ihm geschieht.

Der Experimentator führt aus, daß wir dies Leben mit der Hoffnung verlassen, da zu sein... Darauf entgegnet eine Männerstimme:

„*Wir nie verlassen.*“ (11g:287/9)

Hier finden wir wieder einen leisen Hinweis auf unsere irrige Annahme, daß wir mit dem Tod das Leben verlassen. Im Gegenteil: Wir setzen auch durch den sogenannten Tod unser Leben fort. In diesem Sinne ist auch der Vergleich zu verstehen, daß wir mit dem Tod nicht das Leben verlassen, sondern eine bemalte Behausung. Welche Beziehung eine Seele zu dieser Behausung nach dem Verlassen hat, darüber werden wir aus den Inhalten vieler Stimmen eine Folgerung zu ziehen versuchen. (Vgl. S. 176.)

Der Experimentator fragt, von Zeitgeschehnissen beeinflusst, ob die Seelen der auf dem Kriegsschauplatz in Vietnam Gefallenen mit den Körpern zugrunde gehen. Eine Frauenstimme entgegnet kurz:

„*Leben.*“ (15g:678)

Immer wieder beharrt der Experimentator auf einer Antwort über das Leben nach dem Tode. Eine Frauenstimme:

„*Lūdzu, tici!*“ (ebd: 682)

(Lett. — „Bitte, glaube!“)

Der Experimentator ruft seinen verstorbenen Freund R. P. an. Eine Männerstimme antwortet:

„*Wir dzīvi.*“ (38g:711)

(Dt., lett. — „Wir leben.“)

Häufig wird in kategorischen Sätzen die Existenz nach dem Tode bejaht:

„*Leben wir.*“ (43g:668)

„*Lebe tota, Konstantin.*“ (20g:087)

„*Kosti, vi viva!*“ (1ar:203)

(Schwed., ital. — „Kosti, wir leben!“)

„*Es dzīvoju.*“ (48g:669)

(Lett. — „Ich lebe.“)

Auf die Anrede des Experimentators: „Seid alle begrüßt hier“, entgegnet eine Stimme:

„*Vi lever.*“ (20g:814)

(Schwed. — „Wir leben.“)

Unmittelbar darauf sagt eine Männerstimme dasselbe aus:

„*Ich vivo.*“ (ebd: 817)

(Dt., ital. — „Ich lebe.“)

Solche Hinweise auf die Existenz der Stimmen und auf ihre Gegenwart wiederholen sich oft.

„*Wir sind.*“ (22r:310)

„*Vivi wir.*“ (ebd: 312)

(Ital., dt. — „Wir leben.“)

„*Vi viva.*“ (28r:649)

(Schwed., ital. — „Wir leben.“)

„*Konstantin, wir sind.*“ (38g:934)

„*Wir sind.*“ (44b:322)

„*Wir, Kosti, sind.*“ (45g:322)

„*Kosti, vi viva.*“ (1ar:203)

(Schwed., ital. — „Kosti, wir leben.“)

Es kommt vor, daß die Stimmen sich vorstellen:

„*Te sestrā, Tante viva.*“ (23g:253)

(Lett., russ., dt., ital. — „Hier ist die Schwester, die Tante lebt.“)

„*Wir sind Gaeli. Wir lebe, wir lebe.*“ (33r:021)

Eine Stimme sagt sehr definitiv, daß sie existiert:

„*Te Tursa. Facit, patiesi mēs esam.*“ (36g:551)

(Lett. — „Hier ist Tursa. Fazit, wir sind wirklich.“)

„*Bez smertes, Koste.*“ (47r:334)

(Lett., russ. — „Ohne Tod, Koste.“)

„*Ego, Vinkalne, ir.*“ (44r:113)

(Lat., lett. — „Ich, Vinkalne, existiere.“)

M. P. hatte vor ihrem Tod dem Experimentator gegenüber ausgesagt, sie glaube nicht an ein nachtodliches Leben. Wir hören in einer sie betreffenden Aufnahme:

„*Bedenke, ich bin!*“

„*Mūsū Kosti, Kosti ir.*“ (45r:523/5)

(2. Satz lett. — „Unser Kosti, Kosti existiert.“)

Der Experimentator fragt, ob die Toten mit uns sind.

Eine Männerstimme:

„*Mēs esam.*“ (20g:110)

(Lett. — „Wir sind.“)

Der Experimentator sagt, der Mensch lebe nicht nur hier, sondern er lebe viele Leben.

„*Pareizi tu runā.*“ (22g:319)

(Lett. — „Du sprichst richtig.“)

Wie schon bei anderen Beispielen, gewinnen wir auch hier wieder den Eindruck, daß uns eine bewußte, hörende und sehende Welt gegenübersteht. Dies läßt sich am deutlichsten durch einige zusammenhängende Ausschnitte aus den Aufnahmen illustrieren.

*

Der Experimentator führte eine Einspielung in Schienen (Bodensee) durch. Herr Sch. sagt, daß sein verstorbener Bruder in den Erinnerungen weiterlebe. Wir hören:

„*Ich bin!*“ (39r:811/2)

Herr Sch. führt weiter aus, der Verstorbene sei gewissermaßen ein Stück von ihm.

„*Ich glaube dir gern. Glaub mir!*“ (ebd.)

Der Experimentator fragt, wie es dem Verstorbenen gehe.

„*Blendend, Herr Raudive.*“ (ebd.)

Weiter stellt der Experimentator fest, daß der Bruder den Verstorbenen sehr liebe.

„*Gerfried!*“ (ebd: 826)

(Name des lebenden Bruders.)

Der Experimentator erzählt, der Bruder habe ihm seine Bilder gezeigt, sein Schatten sei dabeigewesen.

„*Pareizi!*“ (ebd.)

(Lett. — „Richtig!“)

Der Experimentator fügt bei, er habe außerdem etwas aus seinem Roman vorgelesen.

„*Schlecht!*“ (ebd.)

*

In einer Aufnahme wendet sich der Experimentator an eine unlängst verstorbene junge Frau.

„*Wakna dej!*“

(Schwed. — „Erwache!“ — Die Vorstellung eines Übergangs-Schlafes wiederholt sich auch an anderen Orten.)

Der Experimentator spricht die Auffassung aus, daß die Verstorbene noch an Gewohnheits-Gedanken gebunden sein könnte.

„*Raudiva nobiedē Zenta.*“

(Lett. — „Raudive erschreckt Zenta.“)

Auf die Worte des Experimentators, ihr Fortgang von hier sei zu plötzlich gewesen, fragt eine zarte Frauenstimme:

„*Glaubst du, Papa?*“

Der Experimentator wünscht ihr alles Gute drüben.

„*Danke!*“

Auf die Bitte des Experimentators, die Verstorbene möchte ihm helfen, die Unsterblichkeit der Seele zu beweisen, hören wir:

„*Ich bin!*“ (39r:488—564)

*

Der Experimentator machte eine Aufnahme mit der estnischen Krankenschwester Nora S. Die Teilnehmerin begrüßt ihren Vater, der irgendwo in Sibirien verschollen ist. Sogleich findet sich eine estnische Stimme ein:

„*Tervitana, Nora!*“ (20g:761)

(Estn. — „Sei begrüßt, Nora!“ — Da der Experimentator kein Wort estnisch versteht, hatte er beim Abhören das Wahrgenommene auf Grund der Phoneme, der kleinsten Lauteinheiten, notiert. Die Nachprüfung ergab, daß die Dechiffrierung richtig und sinnvoll war.)

Nach den Worten des Experimentators „Willkommen hier“ hören wir:

„*Neraud vairs!*“ (ebd: 801)

(Lett. — „Weine nicht mehr!“)

Die Teilnehmerin redet ihren verstorbenen Freund Lenart an und fragt, ob er da glücklicher sei.

„*Nein!*“ (ebd: 813)

Der Experimentator: „Danke, liebe Nora, wir hoffen ...“

„*Lenart!*“ (ebd: 819)

(Der Name des angerufenen Verstorbenen.)

Die Teilnehmerin fragt, ob es ihren Nächsten drüben besser gehe als auf Erden. Sie möchte wenigstens ein Wort von ihnen hören.

„*Wir hören!*“ (ebd: 886)

*

Da in der vorigen Einspielung ein verzweifelter Weinen zu hören war, fragt der Experimentator bei einer neuen Aufnahme, wer so herzzerreißend geweint habe.

„*Noziedzniece. Neraudu vairs.*“ (20g:944)

(Lett. — „Die Verbrecherin. Ich weine nicht mehr.“)

Der Experimentator gesteht, daß ihn nichts so rühre wie Tränen.

„*Esi stiprs!*“ (ebd: 948)

(Lett. — „Sei stark!“)

Die gleiche tröstende Stimme hören wir auch an andern Orten:

„*Neraud, mīli citus!*“ (31r:036)

(Lett. — „Weine nicht, liebe die andern!“)

„*Ich bleibe bei dir.*“ (43g:063)

*

Der Tod und die Toten werden in verschiedenen Zusammenhängen genannt. In mehreren Aufnahmen hören wir den Ausdruck „Tota“, der auch in F. Jürgensons Einspielungen vorkommt.

„*Vi tota.*“ (47g:680)

(Schwed. — „Wir Toten.“ — Wir haben den Ausdruck bereits auf S. 190 notiert, in dem Satz „Lebe tota, Konstantin.“)

„*Wir singen, wie heilig für uns Toten.*“ (25r:136)

„*Eine no Tote.*“

„*Negribas.*“ (45r:568)

(2. Satz lett. — „Er will nicht.“)

„*My smertiaki. Gulēt.*“

„*Te nav vergu no metnu.*“

„*O jā, te vergi.*“ (47g:057)

(Russ., lett. — „Wir Toten. Schlafen.“ — „Hier gibt es keine Sklavenlager.“ — „O ja, hier sind Sklaven.“)

„*Gari tevi aizsūta tūlīt putī!*“ (45g:708)

(Lett., russ. — „Die Geister senden dich sofort auf den Weg!“)

„*Nāvi tu klaus!*“ (43r:634)

(Lett. — „Gehorche dem Tode!“ — Eine sehr deutliche Stimme.)

„*Raudiv, tu smerti redzeji.*“ (44b:703)

(Lett., russ. — „Raudiv, du hast den Tod gesehen.“)

„*Nāvi binda!*“ (42g:178)

(Lett., schwed. — „Binde den Tod!“)

24. Mitteilungen über Zustände in der Welt der Stimmen

Der Experimentator fragt, ob die Bücher, die vom Jenseits handeln, irgendwelche Wahrheit enthalten. Eine Stimme entgegnet:

„*Sage.*“ (16g:484)

Verschiedene Aussagen deuten darauf hin, daß uns die Stimmen nichts Näheres über ihre Situation erzählen können oder wollen.

Auf Fragen des Experimentators nach den Verhältnissen „drüben“ hören wir:

„*Atstāj! Neprasi vairs!*“ (21g:598)

(Lett. — „Laß das! Frage nicht mehr!“)

„*Wir dürfen nicht erzählen.*“ (20g:747)

„*Wir warten auf Bock.*“

„*Stāvoklis schwer.*“

„*Konstantin, tā nu jau nav.*“

„*Mēs nevaram skaidrāk pavēstīt to.*“ (31g:403)

(Dt., lett. — „Wir warten auf Bock.“ — „Der Zustand ist schwer.“ — „Konstantin, so ist es nun schon nicht.“ — „Wir können nicht deutlicher berichten.“)

Dennoch hören wir eine Menge von Informationen. Dabei ist nicht überall ohne weiteres festzustellen, ob es sich um Berichte über tatsächliche Situationen in der Stimmenwelt handelt oder um ein Nachklingen von Eindrücken aus dem irdischen Dasein (vgl. „Beziehung der Stimmen zum irdischen Dasein“ S. 175.)